



Nummer

Donnerstag,

290.

4. December 1817.

Kronenschicksal.

An dem Strand der Elbense
 kispelt's in der Seele
 wonnevoll des Herrschers:

„Ja, die ist Dein Leben,
 „ja, des Kronenträgers
 „wird sie nun genesen!“ —

Und der Vater lenket
 froh den Schritt zum Enkel
 an der Tochter Herzen;
 flugs doch nah'n die Töne:

„Ja des Kronenträgers
 „ist sie nun genesen;
 „doch er durst' auf Erden
 „nur sich zeigen, lächelnd,
 „mußte zu den Sternen
 „wieder sich erheben!“ —

Und dem Aug' entpressen
 nun sich bange Thränen.

Und ein Bote dränget
 sich herzu, umwehet
 von des Flohres Nächten:

„Ach! die Tochter selber,
 „die der Himmel schenkte,
 „ließ er zu den Sternen
 „wieder sich erheben:

„trotz der Kronen Glänzen,
 „trotz des Gatten Flehen,
 „liebend an: sie betend,
 „konnte nicht sie leben

„hier, vom Sohn getrennet!“ —

O wer kann ermessen
 nun des Vaters Thränen? — —

An dem Komerssee
 kispelt's in die Seele

einer Fürstin, tröstend:

„Ja, die ist Dein Leben,
 „ja des Kronenträgers
 „wird sie nun genesen!“ —

Und die Mutter lenket
 froh den Schritt zum Enkel
 an der Tochter Herzen;
 flugs doch nah'n die Töne:

„Ja des Kronenträgers
 „ist sie nun genesen;
 „doch er durst' auf Erden
 „nur sich zeigen, lächelnd,
 „mußte zu den Sternen
 „wieder sich erheben!“ —

Und im Aug' entpressen
 nun sich bange Thränen.

Und ein Bote dränget
 sich herzu, umwehet
 von des Flohres Nächten:

„Ach die Tochter selber,
 „die der Himmel schenkte,
 „ließ er zu den Sternen
 „wieder sich erheben:

„trotz der Kronen Glänzen,
 „trotz des Gatten Flehen,
 „liebend an: sie betend,
 „konnte nicht sie leben

„hier, vom Sohn getrennet!“ —

O wer kann ermessen
 nun der Mutter Thränen? — —

Fürsten! O vergesst
 aller andern Schmerzen!
 Sühnend, ob den Särgen
 reicht Euch dar die Hände!

A. E. Kroneisler.

P e r e g r i n.

(Fortsetzung.)

Sie setzten sich Beide auf einen mit Moos bedeckten Säulenschaft, und Rosaline begann:

Vor vielen Jahren stand hier ein fester Thurm, der gehörte einem Grafen, welcher dort im Thale wohnte. Er hatte eine einzige Tochter, Elisabeth mit Namen, diese war von seltener Schönheit und dabei so liebenswürdig, daß viele reiche, vornehme Herren um ihre Gunst sich bewarben. Der Vater hatte ihr auch bereits einen mächtigen Grafen zugezählt, aber Elisabeth war andern Sinnes. Auf der väterlichen Burg befand sich ein junger Edelknappe, Walram von Falkenburg mit Namen, dem schenkte sie ihre Liebe und versprach ihm ihre Hand, und Beide hatten darauf das Abendmahl genommen, daß sie sich treu bleiben wollten bis in den Tod. Der alte Graf kam aber hinter das Geheimniß, und entbrannte im schrecklichen Zorn, denn er war jach und unverföhnlich. Der arme Walram wurde in den festen Thurm gesperrt, und sollte da des Hungertodes sterben. Elisabeth wankte jedoch nicht in ihrer Treue. Der Vater mißhandelte sie auf alle Weise, damit sie sich entschließen möchte, dem mächtigen Freier ihre Hand zu reichen; doch blieb sie fest auf ihrem Sinn. Drei Tage lag der arme Walram schon im Thurm gefangen, da ließ der Graf seine Tochter zu sich rufen, und sagte zu ihr, mit argem Hohn: Ich muß auf acht Tage verreisen. Hier hast Du den Schlüssel zu Walrams Gefängniß, aber vorher schwöre mir, ihn weder zu befreien, noch ihm Speise und Trank zu reichen oder reichen zu lassen. — Er wird zu sterben wissen, versetzte Elisabeth, und sprach den fürchterlichen Eid nach, den der Graf ihr vorsagte. — Dieser begab sich nun wirklich auf die Reise, und als er nach acht Tagen zurückkehrte und seine Tochter nicht fand, wurde es ihm unheimlich um's Herz, und er fragte sein Burgesinde, wo sie geblieben. Sie sey verschwunden, gleich nach seinem Weggang, war die Antwort. Jetzt wurde es dem Vater dunkel vor den Augen und in der Seele, — er eilte in den Thurm. Unten im Verließ, wo Molche hausten und andres Gewärm, lag Elisabeth in Walrams Armen am Boden. Sie hielten sich Beide fest umklammert, und waren todt. In dem Grafen erwachte das Gewissen; er ließ den Thurm niederreißen und an der Stelle eine Kapelle bauen und die Liebenden hinein begraben. Die Kapelle aber weihte er der Schutzheiligen seiner Tochter.

Rosaline wurde selbst von ihrer Erzählung so gerührt, daß sie sich die Thränen trocknete; Peregrin aber schaute lange, still und ernst, vor sich hin, dann ergriff er Rosalines Hand und sprach:

Alle Treue bewährt sich nur im Tode! —

Bei diesen Worten stand er rasch auf, und sah zum Himmel. — „Da leuchtet ein schöner Stern herab über die Trümmer.“

Es ist der Abendstern, sprach Rosaline. „Er wird mit mir ziehen und doch auch hier bleiben.“

Dies sagend, nahm er Rosalines Hand in seinen Arm, und sie stiegen den Hügel hinab, jedoch auf einem andern Weg, als den sie herauf gekommen. Es ging über den Kirchhof — in einer Ecke stand eine Trauerweide. Da ist ja ein frisch aufgeworfenes Grab, sagte Peregrin.

„Wo?“

„Dort an der Weide.“

Ach nein, erwiederte Rosaline, es ist ein Schatten.

Sie traten der Stelle näher, und fanden nichts von einem Grabe.

Hier, hier! rief Peregrin, und drückte unwillkürlich Rosalines Hand.

„Sie sind sehr bewegt?“

„Liebes Kind, der Pilger denkt oft an die Herberge.“

Sie gingen schweigend in das Pfarrhaus zurück. Das Gespräch wurde wieder heiter. Rosaline erwähnte zufällig der Verbindung ihrer Schwester.

War es ihre Wahl? fragte Peregrin.

Allerdings, antwortete sie, wie dies leider bei so manchen Heurathen der Fall ist.

„Wie meinen Sie das?“

„Das will ich Ihnen sagen: Wer wählt, der ist unentschieden, ob er rechts oder links hingreifen soll; er findet da und dort etwas zu loben und etwas zu tadeln. Endlich entschließt er sich zu dem Einen, und bereut vielleicht in der nächsten Stunde, nicht das Andere genommen zu haben. Zuletzt kommt ihm irgendwo ein Drittes unter die Augen, und er seufzt: Ach! hätte ich dieses doch früher gesehen. — Wenn von einem neuen Kleide die Rede wäre, so möchte es hingehen; aber bei einer Heurath? —“

Rosaline, rief Peregrin, wer hat Ihnen so früh das Räthsel des Lebens gelöst?

Mein Herz, erwiederte das Mädchen recht fromm und unschuldig.

Ja! rief Peregrin, in Euch Frauen ist eine untrügliche Stimme, während wir jeder Täuschung Preis gegeben sind. Aber, Rosaline, wenn Sie nun auch suchen und nicht finden?

Ich suche nicht, ich warte, entgegnete sie mit schönem Vertrauen.

Peregrin nahm ein Buch vom Tische. Es waren Klopstocks Oden. Er schlug, zufällig, das Gedicht an Bodmer auf, las erst für sich, dann aber halblaut folgende Stelle:

Ach, sie finden sich nicht, die für einander doch,
Und zur Liebe geschaffen sind.

Iezo trennet die Nacht fernerer Himmel sie,
Iezo lange Jahrhunderte.

Er schlug das Buch zu und trat an's Fenster. Die Magd kam herein und deckte den Tisch, und dadurch wurde ein gleichgültiges Gespräch veranlaßt. Eine Freundin Rosalines, die während des Predigers Abwesenheit im Pfarrhause schlief, vermehrte die kleine Gesellschaft. Die Unterhaltung wurde bald heiter und lebendig, und Peregrin hatte lange nicht so viel Witz und Geist gezeigt, als bei dieser Unterhaltung.

Sagt mir nur, Kinder, fing Peregrin an, als das Gespräch einen Augenblick stille stand, sagt mir nur, wie konntet Ihr Euch diese Bildung erwerben, ohne dieses schlichte einfache Wesen dabei zu verlieren, diese Natürlichkeit und diesen Sinn für häusliche Beschränkung?

Das kommt wohl daher, antwortete Rosaline, weil uns nichts ein- und angebildet, sondern nur das Nöthige für's Hausleben in uns zur Entwicklung gebracht wurde. Ihr Männer braucht gar Mancherlei, was wenig werth seyn mag, Ihr könnt es aber doch nicht entzathen, uns Frauen hingegen ist meist nur Eins und dasselbe Noth.

Die Uhr schlug Mitternacht, und die Mädchen meinten, es sey doch wohl an der Zeit, zu Bette zu gehen.

Verschließen Sie Ihre Thüre gut, sagte Rosaline zu Peregrin, während sie Lichter ansteckte.

„Spukt es im Hause?“

Ein wenig, erwiederte jene. Unsere Emma hier ist eine Nachtwandlerin.

Also doch etwas Gespenstisches, sagte Peregrin.

Sie erschrecken mich, fiel Emma ein, denn wirklich gehe ich manchmal bei lebendigem Leibe um.

Das Gespräch knüpfte sich jetzt an einen neuen Faden. Peregrin äußerte, daß er die Gespenster,

in wiesern sie nicht in's Reich des Wahnes verwiesen werden müßten, für nachtwandelnde Verstorbene halte.

Sie scheinen der Meinung, bemerkte Rosaline, daß der Tod Seele und Körper nicht scheidet?

Was wir Tod nennen, erwiederte Peregrin, ist vielleicht in manchen Fällen nur ein langer Schlaf, und es mag Körper geben, die einzig darum so spät verwesen. Schlafen, aber auch träumen, sagt Hamlet —

Ach, fiel Emma ein, Sie machen einem recht bange mit Ihren wunderlichen Ansichten. Komm, Rosaline, komm!

Bei diesen Worten zog sie Rosalinen zur Thüre hinaus, und Peregrin ließ sich von dem Hausmädchen sein Zimmer zeigen.

Des andern Tages kam der Prediger mit seiner jüngsten Tochter zeitig zurück. Der Freund seines Bruders war ihm ein willkommener Gast, denn er hielt viel auf diesen Bruder, und mochte auch gern Menschen um sich haben, mit denen er über die Zeit- und Weltereignisse sich so recht ausschwaizen konnte. Peregrin mußte vor allen Dingen versprechen, einige Tage bei ihm zuzubringen, und dazu war er leicht zu bereden. Rosaline dankte ihm für seine Bereitwilligkeit mit einem freundlichen Lächeln.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kleine Denkwürdigkeit.

Bei den Friedensunterhandlungen zu Aachen (1668) setzte der holländische Gesandte van Beuningen dem hochfahrenden Löné, den Ludwigs XIV. Bevollmächtigte annehmen wollten, die ruhigste Unbiegsamkeit entgegen. Traut Ihr denn nicht auf des Königs Wort? fragte Einer der Franzosen. — Ich weiß nicht, was Euer König will, antwortete der Holländer, aber ich weiß, was er kann.

Ld.

D e v i s e.

Bogislaus der Achte, zu deutsch: Gottlob, Herzog in Pommern, sagte zum Kurfürsten Ludwig von Brandenburg: Hüte Dich vor gezuckerten Zungen und gepfefferten Herzen.

M. B.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin eingekandt.

Zur Steuer der Wahrheit fühlen wir uns ermächtigt, hier einen Artikel über Gluck's Alceste, in der Berliner Königl. privilegirten Zeitung, dahin zu berichtigen, daß wir aus sicherer Hand wissen, wie wir die Aufführung dieses herrlichen Meisterwerkes, lediglich der Vorliebe unsers General-Intendanten, des Grafen Brühl, für Gluck'sche Musik zu verdanken haben, welcher sogar dabei mit vielen Schwierigkeiten und Widersprüchen zu kämpfen hatte. Die geistvolle Direktion der Musik ist dagegen ein höchst verdienstvolles Werk des Kapellmeisters B. A. Weber. Nicht vergessen bleibe indes auch die vorzüglich lobenswerthe Bemühung und Anstrengung des Regisseur Beschort, so wie das Verdienst der Theatermaler Gerst und Köhler, welche uns, durch die Zeichnungen des vortrefflichen Schinkel geleitet, einige vorzügliche Dekorationen vor die Augen gestellt haben. Zum erstenmale haben wir einen Tempel in ächt alt griechischem Style, einen Hypäthros, auf unserer Bühne gesehen, und die schöne Felsen-Dekoration von dem jüngern Gropius ausgeführt, machte eine ergreifende Wirkung. — Der einfache ernste Styl in den Kleidungen, dessen man sich jetzt sehr oft mit größtem Erfolge bedient, war lobenswerth und für das Auge wohlthuend. —

Die Königl. Kapelle verdient gewiß das allergrößte Lob bei dieser Aufführung, so wie sie überhaupt auf einer hohen Kunststufe steht; — daß aber pomphafte einseitige Lobredner sie die vorzüglichste in Europa nennen, könnte dieselbe, als übertriebene Schmeichelei füglich sehr übel aufnehmen.

Breslau, im November 1817.

Die Reformation's-Feyer gieng einfach, still und mit derjenigen geräuschlosen Feierlichkeit vorüber, die ein wahres Gefühl ausdrückt. Was und wie es in Kirchen und Gymnasien und bei der Universität gewesen, enthalten unsere Zeitungen. Ueberall war es so voll, daß Viele nicht Platz und Raum fanden. Unter den Reden, die Referent gehört, schien ihm die des Herrn Professor Raifler die gediegenste, die des Prorektors Menzel die interessanteste zu seyn.

Ankündigung.

Bei J. G. Heyse in Bremen ist so eben erschienen und bei Arnold in Dresden zu haben.

Neues medicinisches Kochbuch für Kranke, Genesende und selbst Gesunde, welche wünschen ihr Leben verlängert zu wissen. Zum praktischen Gebrauch für Aerzte und gebildete sorgsame Hausmütter entworfen von J. Ph. B. Menzler, Doktor der Medicin. 1ster Theil. Druckpapier 1 Thlr. Schreibpap. 1 Thlr. 8 Gr.

Aus keiner Schrift dürfte man die so wichtige diätetische Behandlung der Kranken besser erlernen können, als aus obiger trefflichen Arbeit des Herrn Doct. Menzler, die alles hieher Gehörige auf's gründlichste umfaßt, und die wir daher nicht bloß Aerzten, sondern auch Layen auf's

Im Theater wurde an diesem Abend der 103te Psalm, mit Musik von Raumann, dann Christus am Delberge, Oratorium von Beethoven, gegeben. Das Orchester war über die Hälfte erweitert und sehr gut besetzt. Raumann's heilige Musik ward ganz vortrefflich ausgeführt, und riß zu hoher Andacht und Empfindung hin; ganz meisterhaft ist der Chor, und nie haben wir ihn schöner gehört. Beethoven's Oratorium gieng nicht minder trefflich, und griff mehr in den Effekt, der die Weisheit leichter afficirt; aber bei all' der pompösen Herlichkeit schien Ref. der heilige Gegenstand vom komischer Fülle von Farbengebungen ausgeschmückt zu seyn. Die schönen Chöre, die bis zum Bildlichen den Ausdruck anschaulich machen, effektuirten unheimlich, und die einzelnen Parthieen, besonders die des Christus, wurden sehr brav ausgeführt. Unser Musikdirektor, Herr Bierer, verdient allgemeine Anerkennung und Beifall für Mühe, Fleiß, Kraft und Genie, womit er das Werk leitete. Auch die Sänger und Sängerinnen haben sich alles Lobes werth gezeigt, besonders die Frauen — Mosevius, Kahl und Anshütz, und die Herren Anders, Fürst und Stolz, beifallswürdig ausgezeichnet. Aber — unser Publikum ist bei solchen Werken abgestumpft durch die ewigen Poffen und Poffenreiserien, gieng vielen der Geschmack am Edlern verloren! — (?)

Der hiesige Maler Höcker zeigt seit einigen Tagen mechanisch-optische Kunstdarstellungen, nach Art der des weiland de Gabriel und der Gropius. Sie sind den letztern an die Seite zu stellen, und mit so viel Fleiß, Kenntniß, Talent und Geschmack gearbeitet; daß dieses Kunstwerk dem Künstler alle Ehre macht. Der Rheinfluss bei Schaffhausen, die Insel Schwanau und der Sonnenaufgang, zeichnen sich vorzüglich aus, und Malerei und Bildnerei wetteifern zu Gewinnung des besten Effekts. Wäre nur der gute wackere Künstler kein Breslauer, sondern ein tüchtiger ausländischer Ostentationsmann, er würde ein zahlreiches Publikum haben; denn hier hat in solchen Sachen nur der Ausländer Kredit, auch, wenn er nichts als Farbenfleckse zeigt.

3.

delingendste empfehlen zu können glauben. In der Einleitung spricht der Verfasser von der medicinischen Diät im Allgemeinen, dann handelt er im ersten Kapitel von den flüssigen Nahrungsmitteln, in physischer und chemischer Hinsicht betrachtet, nebst ihrer therapeutischen Benutzung und Präcautionen, die Abschnitte Milch und die verschiedenen Arten derselben, die Mineralwasser, der Wein und deren verschiedene Arten, sind mit der größesten Sachkenntniß bearbeitet. Das zweite Kapitel umfaßt die festen Nahrungsmittel in denselben Hinsichten betrachtet, z. B. die mehligsten Saamen- und Getreidearten, dann die knolligten, unter der Erde wachsenden Gewächse und Wurzeln, die Obstfrüchte, die Fleisch- und Fischarten u. s. w. Zuletzt redet der Verfasser von den Kochgeschirren, von den Vergiftungen, von den nothwendigsten Arzneimitteln und Materialien zur Rettung vergifteter Personen, und von den Einrichtungen einer guten Küche.